



# Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pfg.  
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts-  
und Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1,25, außerhalb des-  
selben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen  
Garnanzzeit oder deren Raum. Kettstamm 25 Pfg. die Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach  
Übereinkunft. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



## Der Weltkrieg.

### Die Beschießung von Soissons.

WB. Kopenhagen, 11. Nov. Der Zeitung „Politiken“ wird aus Paris telegraphiert: Die Deutschen haben in den letzten Tagen das Bombardement vor Soissons wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht nun einem zusammengekauerten Steinhaufen.

### Der französische Kriegsbericht.

WB. Bordeaux, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Das amtliche Communiqué von 11 Uhr nachts besagt: In Norden dauert die Schlacht aufs heftigste an. Auf dem übrigen Teil der Front ist nichts zu melden.

### Die deutschen Freiwilligen.

WB. München, 11. Nov. Das stellvertretende Generalkommando des I. bairischen Armeekorps gibt bekannt: „Unsere Kriegsveteranen haben sich überall, wo sie an den Fronten kamen, mit hervorragender Schneid geschlagen. Die Engländer wissen hiervon zu erzählen. Gegenseitige Gerüchte beruhen auf böswilliger Erfindung oder auf Missethat alter Weiber beiderlei Geschlechts!“

### Engländerinnen in Deutschland.

Berlin, 11. Nov. Die Berliner „Post“ und die „Tägl. Rundschau“ machen darauf aufmerksam, daß sich noch in vielen deutschen Familien Engländerinnen und Französinnen als Erziehungs- und Gesellschaftslehrerinnen befinden, zum Teil sogar auch in Offiziersfamilien. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt darüber: Sie nehmen ungehindert am deutschen Leben teil. Wie wenig die Gefahr der Spionage auch bei ihnen ausgeschlossen ist, hat ein dieser Tage zur Kenntnis der Behörden gebrachter Fall bewiesen, in dem eine deutsche Truppenbewegung dem Feinde hinterbracht werden sollte. Die Erziehlerin hatte das militärische Geheimnis aus einem in der Familie verlesenen Brief des im Felde stehenden Hausherrn erfahren. Besonders Potsdam soll noch mit Ausländerinnen stark bevollert sein. Die Vorkellungen, die in einzelnen Familien erhoben wurden, bezeugten leider dem Hinweis auf das Beispiel, das im Schloß Blumke gegeben wurde, wo Prinzessin Leopold ihren englischen Obergärtner bis zu dem Tag im Dienst hielt, an dem er festgenommen wurde.

### Zur Vernichtung der „Emden“.

Die nachstehende Meldung der englischen Admiralität bringt Näheres über den für uns so schmerzlichen Verlust der „Emden“: daß wir mit einem solchen früher oder später gerade bei diesem den Engländern so verhassten Schiff rechnen müssen, war voran zu sehen, denn ein altes Sprichwort sagt: „Viele Hunde sind des Hafens Tod.“ Erhebend ist, daß die „Emden“ den Kampf mit dem überlegenen Gegner nicht gesucht hat.

WB. London, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Die Admiralität meldet ferner: Eine andere kombinierte Operation wurde durch schnelle Kreuzer gegen die Emden geführt. Dabei wurden englische Kreuzer durch französische, russische und japanische Kriegsschiffe, sowie die australischen Kreuzer Melbourne und Sydney unterstützt. Gestern ging ein Bericht ein, daß die Emden bei den Cocoosinseln angekommen sei und auf der Insel Keeling eine bewaffnete Abteilung ausgeschickt habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Telegraphenlabel abzuschneiden. Dort wurde die Emden durch die Sydney überrascht und zum Kampfe genötigt. In dem heftigen Gefecht, das nun folgte, hatte die Sydney drei Tote und drei Verwundete. Die Emden wurde auf den Strand getrieben und ist verbrannt. Den Geretteten wurde alle mögliche Hilfe geleistet.

### Die Festlegung der „Königsberg“.

WB. London, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Die Admiralität meldet: Nachdem die Angriffe auf den Begias am 19. September angezogen, wo sich die Königsberg befindet, veranlaßte die Admiralität die Zusammenziehung einiger schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die Königsberg wurde am 30. Oktober von dem englischen Kriegsschiff Chatham entdeckt. Sie lag ungefähr 6 Meilen von der Mündung des Rusibichi-Flusses gegenüber der Insel Mafia. Die Chatham konnte wegen des größeren Tiefganges die Königsberg nicht erreichen. Wahrscheinlich liegt der deutsche Kreuzer außer bei hohem Wasser auf Grund. Ein Teil der Besatzung der Königsberg ist an Land gesetzt und hat sich an den Ufern

verschanzt. Sowohl die Verschanzungen als der Kreuzer wurden von der Chatham beschossen, die übrigen Patrone und Munition zu verhindern, festzustellen, welcher Schaden durch die Beschießung angerichtet wurde. Sodann wurden Schritte getan, um den Kreuzer in dem Fluß abzuschließen, indem in der einzigen Fahrtrinne ein Kohlenstief versenkt wurde. Nachdem der Kreuzer gefangen und unfähig ist, Schaden zu tun, wurden die schnellen Schiffe, die ihn verfolgt hatten, für den anderen Dienst frei.

### Unsere Schiffsverluste in Tjingtau.

WB. Berlin, 11. Nov. (Nicht amtlich.) In englischen Blättern werden Nachrichten verbreitet, daß in Tjingtau 2 Kreuzer, 4 Kanonenboote und 3 Torpedobootszerstörer vernichtet worden seien. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß bei Ausbruch des Krieges in Tjingtau sich der österreichisch-ungarische Kreuzer Kaiserin Elisabeth, die deutschen Kanonenboote Cormoran, Altis, Jaguar, Luz und Tiger, sowie das älteste deutsche Torpedoboot „S 90“ befanden. Von diesen Schiffen wurden Cormoran, Luz und Tiger unmittelbar nach Ausbruch des Krieges aufgelöst und die Besatzungen und die Kanonen zur Verstärkung der Landesverteidigung von Tjingtau benützt. Das Torpedoboot „S 90“ ist, wie bekannt, früher auf Strand gesetzt worden, so daß nur der österreichisch-ungarische Kreuzer Kaiserin Elisabeth und die Kanonenboote Jaguar und Altis zur engeren Hafenverteidigung in Dienst blieben.

### Bulgarien über Deutschland.

WB. Berlin, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Der bulgarische Gesandte Riloff in Rom sagte in einer Unterredung mit dem Vertreter des Berliner Lokalanzeigers, wie der Krieg auch ausfallen würde, kein Feind und kein Feind Deutschlands könne der ungeheuren und moralischen Kraft der ersaumlischen Kriegsvorbereitungen Deutschlands die Bewunderung verlagern. Besonders bezeichnend sei die geradezu verblüffende Tatsache, daß das Vorhandensein der großen Mörjter jahrelang geheim gehalten werden konnte. Was Deutschland geleistet habe und täglich noch leiste, sei ohne Beispiel in der Weltgeschichte. Ohne zwingende Gründe werde Bulgarien nicht aus der Neutralität heraustreten, ganz ausgeschlossen aber sei ein Feldzug gegen die Türkei. Die Frage von Adrianopel erlöste nicht mehr für Bulgarien, das keine Erweiterungen fremder Gebiete beabsichtige. Bulgarien könne nur an die Zurückgewinnung von Gebieten denken, die von Volksgenossen bewohnt würden. Wenn diese Gebiete auf friedlichem Wege zurückgewonnen werden könnten, etwa durch eine Verständigung mit denen, die sie jetzt besetzen und durch eine Revision des Friedens von Bukarest, um so besser, aber eine Rückertattung müsse tatsächlich erfolgen, nicht nur versprochen werden. Solange das nicht möglich sei, werde Bulgarien die Haltung der absoluten aber abwartenden Neutralität bewahren müssen.

### Die amtlichen österreichischen Berichte.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 11. Nov. mittags: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgalizien sind die Russen über den Fluß Wislola über Agoszew und in den Raum von Bialo vorgedrückt. Przemyśl ist wieder eingeschlossen. Im Strzyzow mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend auftretender Kavallerie unter großen Verlusten flüchten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 11. Nov. gemeldet: In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Misar südlich Sabac nach vierstündigem verlustreichem Kampfe erobert und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die starkbesetzte Linie Misar-Cer Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhuten leisteten in vorbereiteten Verteidigungsstellungen vor ebenem Widerstand. Die Vorrückung östlich Konstia-Krupany geht stufenweise vorwärts, trotz heftigen Widerstandes feindlicher Nachhuten. Die Höhen östlich Jaslala sind bereits in unserem Besitz. Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. d. M. ca. 4300 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

### Montenegro erbittet französische Hilfe.

WB. Bukarest, 11. Nov. Eine Sondermission der montenegrinischen Regierung unter der Führung des Prinzen Mirko ist nach Bordeaux abgegangen, um von Frankreich militärische und finanzielle Unterstützung zu erbitten.

### Zum Depeschenwechsel zwischen Kaiser Franz Josef und der Türkei.

WB. Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Das „Fremdenblatt“ nennt den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Franz Josef und der Türkei ein für alle Zeiten denkwürdiges Dokument der Übereinstimmung der Interessen des ottomanischen Reiches sowie Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Das Ende des russischen Jares sei immer die Verstärkung der Türkei gewesen. Rußland habe seit Jahrzehnten eine Oesterreich-Ungarn feindliche Politik getrieben, weil man in Petersburg wußte, Oesterreich-Ungarn würde niemals die Vernichtung des ottomanischen Kaiserreiches durch den Jaren einwilligen. Der russische Kaiser habe auf dem Balkan außer Serbien und Montenegro keinen Staat gefunden, der ihm Handlangerdienste geleistet habe. Die leitenden Staatsmänner der Türkei seien sich rechtzeitig bewußt geworden, daß der Kampf, den Deutschland und Oesterreich-Ungarn jetzt führen, auch ein Kampf für die Existenz des ottomanischen Kaiserreiches sei. Die ganze Monarchie wünsche dem heldenmütigen türkischen Heere und der tapferen türkischen Flotte vollen Erfolg.

### Der türkische Kriegsbericht.

WB. Konstantinopel, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier. Im Kaukasus hat der Feind sich auf die zweite Linie seiner Stellungen zurückgezogen und große Verluste erlitten. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht. Unsere Offensive dauert fort. Unsere Truppen, die die ägyptische Grenze überschritten hatten, haben die Stellung von Scheikar und das Fort El Arisch besetzt. Wir haben den Engländern 4 Feldgeschütze und Feldtelegraphenmaterial abgenommen.

### Hilfe für die Türker.

WB. Berlin, 11. Nov. Aus Konstantinopel meldet die „B. Z.“: Der Emir von Hedschad (in Mittelarabien) stellt 15 000 Mann zur Verfügung und hat den Sultan seiner unbedingten Treue versichert. Auch der Emir von Mekka mobilisiert. Die Stämme des Hedschas werden im Bedarfsfall die Küste schützen.

### Im Schwarzen Meer.

WB. Frankfurt am Main, 11. Nov. Aus Kopenhagen meldet die Frankfurter Zeitung: In London ging ein Telegramm aus Bukarest ein, daß russische Unterseeboote und Kreuzer die „Midilli“ und „Sultan Janus Selim“ im Schwarzen Meer suchen.

### Der russische Bericht über Kaukasien.

WB. Petersburg, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Bericht des Generalstabs der kaukasischen Armee. Der Artilleriekompost in Kars am Kopraköf dauerte am Montag den ganzen Tag über. Feindliche Schiffe sind an mehreren Küstenorten im Schwarzen Meere bemerkt worden.

### Die Russen in Persien und im Kaukasus.

WB. Frankfurt, 11. Nov. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Wien, 10. November: Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Konstantinopel, daß in der Nähe von Urmia zwischen Russen und Persern neue Zusammenstöße erfolgten und es bei Teheran zu einem heftigen zweitägigen Kampf kam. Aus aufgefundenen Briefen des russischen Gesandten in Teheran hat man den Beweis, daß Rußland die Entsendung russischer Truppen nach Teheran plane. Im Kaukasus wird die Lage für Rußland als sehr bedrohlich aufgefaßt. Der Statthalter im Kaukasus, Graf Woronzow-Tschichow verlangt dringend die Entsendung von Verstärkungen. In Tiflis erwartet man den Kriegsminister Suchomlinow.

### Rußland, Bulgarien und Rumänien.

WB. Konstantinopel, 11. Nov. Während England und Frankreich fortgesetzt in Athen tätig sind, um Griechenland zur Entsendung eines Expeditionskorps von 40 000 Mann nach Ägypten zu bewegen, wofür England die Abtretung der Insel Zypern und des Todelanes zusichert, stellt Rußland in Bukarest und Sofia nunmehr das Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten. Beide Kabinette wurden ernstlich wegen Teilnahme am Kriege — Schulter an Schulter mit Rußland gegen die Türkei — sondiert. Die Antwort



der beiden Kabinette steht noch aus. Was Bulgarien anlangt, so darf man der absoluten Ablehnung der russischen Wünsche sicher sein. Trotz der russischen abgeneigten Stimmung Rumäniens bewegt sich das Kabinett Bratianu, das das Heft in Händen hat, in den Anschauungen des heimgegangenen Königs, der in einer solchen Abenteuerpolitik den Untergang des Königreichs erblickte.

Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, hat in Rumänien ein aus Sofia eingegangener Bericht, Rußland wolle für den Fall, daß Bulgarien mit Serbien ein Bündnis gegen Oesterreich-Ungarn und die Türkei schließe, Bulgarien einen Teil Mazedoniens und außerdem auch den im Frieden von Bukarest an Rumänien abgetretenen Teil der Dobrudscha verschaffen, Aufsehen und große Erregung verursacht. Die Politiker, die für Deutschland und die Donaumonarchie eintreten, stützen sich auf diese Nachricht, um nachzuweisen, daß Rumänien von russischer Seite nichts zu erwarten habe, daß im Gegenteil Rußland Bulgarien selbst auf Kosten Rumäniens bereichern wolle.

**Japan und China.**

**OSLO, 11. Nov.** Politiken meldet: Japan fordert von China die Entsendung seiner Truppen aus der Provinz Schantung, dessen Besetzung zur Sicherung Tjingtaus vorübergehend von Japan erfolge.

**Weitere Nachrichten.**

**Amere Jugend.**  
**WTB. Berlin, 11. Nov.** Im Reichsanzeiger erläßt der Unterrichtsminister eine Bekanntmachung, in der er die ihm unterstellten höheren Lehranstalten auffordert, in den einzelnen Unterrichtsstunden durch stetige Bezugnahme auf die Größtaten unseres Volkes und auf die gewaltigen Leistungen unserer tapferen Helden in die Seelen der Jugend den Samen vaterländischer Begeisterung einzuspflanzen.

**Unsern Feinden ist nichts heilig.**

**WTB. Berlin, 11. Nov.** (Nicht amtlich.) Ein Beweis dafür, daß den besieglichen Soldaten der schwerste Völkerverstoß, nämlich der Parlamentärsverstoß direkt befohlen worden ist, wird durch ein Dokument erbracht, das in einem Eisenbahnfort von Antwerpen aufgefunden worden ist. Darin wird ausdrücklich jedem, der ein solches Festungswerk besetzt hält, verboten, in Verhandlungen mit feindlichen Parlamentären einzutreten. Es solle ohne jede Ausnahme auf jeden feindlichen Parlamentär Feuer gegeben werden, der sich dem Festungswerk nähert.

**Mutmaßungen über unsere 42 Zentimeter-Geschütze.**

**OSLO, 11. Nov.** Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird geschrieben:  
„Die Verwendung schwerer Geschütze spielt im gegenwärtigen Kriege eine große Rolle. Außerordentliches Aufsehen erregte die 42 Zentimeter-Geschütze der deutschen Armee. Ueber die Dimensionen dieses Geschützes ist man nicht unterrichtet, und die kursierenden Angaben verweisen eher auf eine große Kanone, statt auf einen Mörser. Die Firma Krupp offeriert in ihrem Katalog 1913 Kanonen großen Kalibers mit folgenden Angaben: Kaliber 40,64 Zentimeter, Seelenrohrlänge 20,320 Millimeter, ganze Rohrlänge 21,375 Millimeter, Gewicht des Rohres 104,100 Kilogramm, Geschößgewicht 920 Kilogramm, Mündungsladung 339 Kilogramm, Mündungsgeschwindigkeit des Geschosses 900 Sekundenmeter. Das Geschöß soll in der Nähe der Mündung einen Panzer von 1366 Millimeter durchschlagen. Nach den spärlichen Mitteilungen in den Fachschriften errechnet sich die größte Schußweite zu 47 Kilometer. Am Ende verbleibt noch eine Energie, die genügt, um einen Panzer von 450 Millimeter zu durchschlagen. Der größte Flug beträgt 13,600 Meter. Für den Eisenbahntransport erfordert das Rohr allein acht Achsen. Mörser sind Steilenergeschütze. Wenn wir eine verhältnismäßig große Rohrlänge und einen hohen mittleren Gasdruck einsehen, so erhält man für einen 42 Zentimeter-Mörser folgende Daten: Kaliber 42 Zentimeter, Seelenrohrlänge 5 Meter, Geschößgewicht 800 Kilogramm, Mündungsgeschwindigkeit

340 Sekundenmeter, Rohrgewicht 30 000 Kilogramm, größte Schußweite 14,5 Kilometer, entsprechende Flughöhe 4400 Meter. Die Energie am Ende der Flugbahn genügt für Panzer von 140 Millimeter Dicke.“

**Bekanntmachung**

betreffend die Verordnungen des Bundesrats über die Höchstpreise für Haser, sowie über die Regelung des Abflages von Erzeugnisse der Kartoffeltrocknererei.

- I. Bekanntmachung über die Höchstpreise für Haser.  
Vom 5. November 1914 (R. G. Bl. S. 469.)
- Auf Grund von § 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 395) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzbl. S. 458) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:
- § 1.  
Der Preis für die Tonne inländischen Hasers darf im Großhandel nicht übersteigen in:
- |                   |     |
|-------------------|-----|
| Nachen            | 221 |
| Berlin            | 212 |
| Braunschweig      | 217 |
| Bremen            | 219 |
| Breslau           | 204 |
| Bromberg          | 205 |
| Kassel            | 218 |
| Köln              | 221 |
| Danzig            | 207 |
| Dortmund          | 223 |
| Dresden           | 212 |
| Duisburg          | 222 |
| Emden             | 218 |
| Erfurt            | 217 |
| Frankfurt a. M.   | 221 |
| Gleiwitz          | 202 |
| Hamburg           | 217 |
| Hannover          | 218 |
| Kiel              | 216 |
| Königsberg i. Pr. | 204 |
| Leipzig           | 214 |
| Magdeburg         | 216 |
| Mannheim          | 222 |
| München           | 220 |
| Bozen             | 205 |
| Köln              | 210 |
| Saarbrücken       | 224 |
| Schmerin i. M.    | 210 |
| Stettin           | 209 |
| Strasbourg i. El. | 223 |
| Stuttgart         | 220 |
| Zwickau           | 215 |

Der Höchstpreis gilt nicht für Saathaser; das Nähere bestimmt der Bundesrat.

§ 2.  
In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Orts (Hauptorts).  
Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenorts ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 3.  
Ein nach den §§ 1 und 2 in einem Orte bestehender Höchstpreis gilt für die Ware, die an diesem Orte abzunehmen ist.

§ 4.  
Als Großhandel im Sinne der §§ 1 bis 3 gilt insbesondere der Verkehr zwischen dem Erzeuger, dem Verarbeiter und dem Händler.

§ 5.  
Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne.

§ 6.  
Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sach und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Sie schließen die Kosten der Verpackung und des Transports bis zum Güterbahnhof, des Wassertransports bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes des Abnahmeorts in sich.

§ 7.  
Diese Verordnung tritt am 9. November 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräfttretens.

II. Bekanntmachung, betreffend Regelung des Abflages von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknererei.  
Vom 5. November 1914. (R. G. Bl. S. 471.)  
Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über

die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.  
Wer Erzeugnisse der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Kartoffeltrocknererei herstellt oder durch andere herstellen läßt (Trockner), darf die Erzeugnisse bis zum 30. September 1915 nur durch die Kartoffeltrockner-Vermertungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin absetzen.  
Jeder Trockner ist berechtigt, der Kartoffeltrockner-Vermertungs-Gesellschaft m. b. H. unter den Bedingungen des Gesellschaftsvertrags beizutreten.

§ 2.  
Hinsichtlich der Verwertung der zur Verfügung gestellten Erzeugnisse durch die Gesellschaft unterliegt der Trockner, der von dem Rechte, Gesellschaftler zu werden, keinen Gebrauch gemacht hat, denselben Bedingungen wie die Gesellschaftler, mit der Maßgabe, daß über Rechtsstreitigkeiten zwischen ihm und der Gesellschaft die ordentlichen Gerichte entscheiden.

§ 3.  
Erzeugnisse der Kartoffeltrocknererei im Sinne dieser Verordnung sind:  
a) Kartoffel-Trocknerstängel und -Krämei,  
b) Kartoffelstößen,  
c) Kartoffelstammeln.  
Streitigkeiten darüber, ob ein Erzeugnis der Kartoffeltrocknererei zu den unter a bis c aufgeführten Gegenständen gehört, entscheidet der Reichskanzler.

§ 4.  
Die Kartoffeltrockner-Vermertungs-Gesellschaft untersteht der Aufsicht des Reichskanzlers. Sie darf den Betrieb nur mit Erlaubnis des Reichskanzlers beginnen; der Reichskanzler kann die Erlaubnis von der Erfüllung bestimmter im Gesellschaftsvertrage festzulegender Voraussetzungen abhängig machen.

§ 5.  
Wer der Vorschrift des § 1 zuwider Erzeugnisse der Kartoffeltrocknererei in anderer Weise als durch die Kartoffeltrockner-Vermertungs-Gesellschaft m. b. H. absetzt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

§ 6.  
Fabrikanten von Kartoffelstärke sind auf Verlangen des Reichskanzlers verpflichtet, einen von ihm zu bestimmenden Anteil ihrer Erzeugnisse zum Zwecke der Brotbereitung durch die Kartoffeltrockner-Vermertungs-Gesellschaft abzusetzen; die Bedingungen werden vom Reichskanzler festgesetzt.

§ 7.  
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

**Baden**

**Der Grenzverkehr zwischen Baden und der Schweiz.**

Mit dem heutigen 12. November ist der Grenzschutz an der badisch-schweizerischen Grenze von den Militärbehörden übernommen worden. Von diesem Tage an gelten die im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern erlassenen Verordnungen der Armeegruppe Goede. Die neue Verordnung bestimmt u. a., daß die badisch-schweizerische Grenze von der Schlußlinie (Münchgen-Basel) bis Radolfzell geiperrt ist. Die Sperrelinie verläuft von West nach Ost von der Schlußlinie bis zum Schnittpunkt der Grenze mit der Bahnhine Thalngen-Gottmadingen übereinstimmend mit der Zolllinie. Das Gebiet von Jestetten, Wieselschlatt am Randen bleibt außerhalb der Sperrelinie. Von dem bezeichneten Schnittpunkt der Grenze mit der Bahnhine bis Radolfzell über Singen folgt die Sperrelinie dem Bahndamm. Für das Ueberschreiten der Grenze bei Konstanz gilt die selbstergeordnete des Ministeriums des Innern.

Längs der Sperrelinie werden folgende 12 Hauptpaßstellen errichtet: 1. Otterbach-Leopoldshöhe, 2. Stetten, 3. Säckingen, 4. Waldshut-Bahnhof, 5. Erlangen-Bahnhof, 6. Gottmadingen-Bahnhof, 7. Singen-Niederhof, 8. Radolfzell, 9. Konstanz-Bahnhof, 10. Konstanz-Kreuzlingertor, 11. Konstanz-Landungsstelle und 12. Meersburg. Für die Bewohner des Kantons Basel bleiben die bisherigen für den schweizerisch-badischen kleinen Grenzverkehr erlassenen Bestimmungen weiter bestehen. Zur Erleichterung des Verkehrs, der im Gebiet des sogenannten kleinen Grenzverkehrs wohnenden Deutschen und Schweizer wird diesen Personen, sofern sie der Grenzwaache persönlich bekannt sind, gestattet, ohne Reisepaß die Grenze an allen Uebergangsstellen zu überschreiten. Für den Eisenbahnverkehr nach und von der Schweiz gelten die besonderen Anordnungen der zuständigen Eisenbahnbehörden. Alle badischen Gemeinden außerhalb der Sperrelinie genießen die Vorteile des kleinen Grenzverkehrs. Außer den 12 Hauptstellen wurden noch 29 Nebenstellen errichtet. Außer der Fährre bei Waldshut dürfen auf der Strecke von Basel bis Stein am Rhein kleinerer Wasserfahrzeuge die Grenze überschreiten, vom badischen Ufer abfahren oder am badischen Ufer landen.

**Karlsruhe, 12. Nov.** Der Großherzog besichtigte einen Teil des Kriegsbekleidungsamtes und begrüßte dabei die anwesenden Offiziere und Mannschaften; der

**Teuerdank's Brautfahrt.**

Von Gustav von Meyera.

„Heil der Herzogin und ihrem erwählten Gemahl!“ tief er würdig, mit Betonung der wohlwollenden beiden letzten Worte. Und „Heil, Heil!“ fielen die Abgeordneten ein, und „Heil, Heil!“ pflanzte es sich im Volke fort.  
„Ich danke euch, lieber Herr und werthe Freunde,“ fuhr der Herzog mit sichtbarer Zufriedenheit fort. „Mein Sohn wird euren Beifall zu verdienen wissen, denn er ist wohl in der Kriegskunst unterwiesen und wird noch in dieser Nacht zum Heere abgehen, um euren tapferen Präsidenten Hülfstruppen zuzuführen. Wer aber soll in der Bedrängnis dieser Zeit, und wenn der Feind vor unseren Toren hält, der jungen Herzogin an seiner Statt als Berater und Beistand zur Seite stehen?“  
Wieder erhob sich der Vizepräsident.  
„Berzettel, Herr Herzog! Diese Eigenschaft dürfte wohl erst euren Sohne gefällig anzusprechen sein, und dazu bedarf es noch vor dem Verlöbniße der feierlichen Verbriefung unserer Privilegien von seiner Seite.“  
„Sehr richtig bemerkt, Herr Vizepräsident! Unvorsichtig und pflichtlos, wie es das Volk von Euch gewohnt ist. Wie Ihr aber sehen wollet, so sitzen dort zwei Notare, welche bereits sämtliche Dokumente bis zur Unterschrift vorbereitet haben, indes ich mir vorbehalten, die Ehepakten genau nach den Wünschen der Staaten mit Euch und dem Kanzler zu vereinbaren. Somit dürfte die Frage der Stellvertretung eine wohlberedigte, ja angesichts des drohenden Feindes eine Pflicht sein.“  
„Euer Gnaden weise Vorsicht ist bekannt,“ antwortete mit höflicher Zähligkeit der andere, „allein das Wohl der Staaten würde die Vertagung der Frage doch bis dahin verlangen, daß die Befugnisse eines Beraters und Beistandes gefällig festgesetzt sind.“  
„Da hören wir den gewiegten Beamten und den

Vertreter des öffentlichen Rechtes,“ lobte Kleve mit verhaltenem Grusse. „Aber scheint Euch nicht, daß die Worte Berater und Beistand schon so treffend diejenigen Befugnisse ausdrücken, welche nicht überschritten werden dürfen, daß es unnötig Zeit verlieren hiesse, sie noch zu interpretieren? Denn der Berater der Krone hat nicht zu handeln, und ihr Beistand kann ihr nach der Logik nicht mehr Rechte ausüben helfen, als sie selber verfassungsmäßig hat.“  
„Nichts anderes als diese treffliche Auslegung ist es auch,“ nahm gleich verbindlich, wenn auch nicht ohne Ironie, der Vizepräsident das Wort, „was ich namens der Staaten dokumentiert sehen möchte.“  
„Schreibt es, ihr Herren Notare, schreibt es so, daß keinerlei Mißtrauen auskommen kann!“ rief fast unwillig der Herzog, indem er seinen Blick im Vorübergehen auf die beiden Notare wandte.  
Ein unwilliges Gemurmel, in leisem Bass beginnend und in verdächtiger Weise sich fortpflanzend, war die Folge dieses Blickes. Dann erlönte grollend das Wort „Mißtrauen!“, und „Mißtrauen!“ rollte es drohend weiter von Mund zu Mund. Ein offener Ausbruch stand bevor. Aber Kleve selbst war es, der ihn hemmte. Seine Loyalität litt keinen Akt der Drohung.  
„Ruhe, meine Kinder, Ruhe!“ rief er den Wurrenden zu. „Der Herr Vizepräsident ist im vollen Rechte! Selbst übergroße Vorsicht ist besser, als leichtfertige Nachsicht, wo es sich um eure Privilegien handelt, und läge auch eine Kränkung eurer besten Freunde darin. Erst der Staat, dann der Herzog und sein Stellvertreter. Jetzt aber, werthe Herren, nachdem jedes Bedenken beseitigt, dünkt es mich an der Zeit, wenn es euch genehm ist, zur Wahl des Stellvertreters zu schreiben. Gefällt es noch jemand, darüber zu sprechen?“  
Einer der Abgeordneten erhob sich.  
„Ah, Niom der Schreiber, Ihr wollet sprechen? Recht so! Nur ohne Umschweife, ohne Hintergedanken, von der Deber weg!“ — „Der Kerl,“ murkte er, sich

sehend, Berno ins Ohr, „hat zwanzig Dukaten von mit in der Tasche.“  
Niom, der Schreiber, ein blaßes Männchen mit pfiffigem Gesicht und großem Munde, dem das Nachhaar wohlgeheißelt und gewellt um den Nacken hing, räusperte sich und nahm mit einer gewissen Salbung seiner schnarrenden Stimme, daß man nicht wußte, wollte er Befangenheit unterdrücken oder war es jactantisch gemeint, also das Wort:  
„Hochwerte Herren und fürstliche Gnaden! Wir Schreiber von der Zunft, Gesellen von Rhodora und von der edlen Zuchtgenossenschaft, schreiben und sprechen, wie ihr alle wisst, sonder Ansehen der Person nur für den Ruhm der lauterer Wahrheit. Ich, von der Gesellschaft der Fonteneillen, der Wohlbedenden und Wohlgezogenen, schlage an meine Brust und behaupte lählich: wir brauchen einen Regenten, und so dieler im Felde steht, einen Stellvertreter für ihn, und ich meine, wir haben nicht weit zu suchen nach dem Stellvertreter, wenn ich auch, um nicht als Lobhudler zu erscheinen, seinen Namen jetzt nicht nenne — denn ‚nomina sunt odiosa,‘ jagt der Lateiner. . . Ich habe gesprochen.“  
Ein Gemurmel des Beifalls lief durch die Reihen, als der kleine Mann, nicht ohne einen selbstbewußten Blick auf den Herzog zu werfen, sich niederließ.  
„Gut angelegte Dukaten!“ murmelte Kleve.  
„Ein feiner Kopf!“ sagte ein ehebarer Handwerksmeister bewundernd zu seinem Nachbarn. Der Nachbar nickte.  
Kleve war eben im Begriff, sich zu erheben, als ihm der Vizepräsident zuvorkam.  
„Mit Verlaub, Herr Herzog,“ nahm er das Wort, „es ist da ein Ausdruck gefallen, den zu gebrauchen Euch selber nicht beliebt, weil Euch ohne Zweifel bekannt ist, daß bei uns kein fremder Herr, und sei es der Gemahl der Herzogin, regieren, also auch nicht ‚Regent‘ sein kann.“  
„Einen so groben Strich durch die Rechnung schien

Großherzog nahm verschiedene der großen Logerräume in Augenschein und besichtigte besonders eingehend die vielen zum Teil kunstvoll konstruierten Maschinen, die alle in vollem Betriebe vorgefunden wurden. Der Großherzog unterhielt sich angelegentlich mit den Offizieren und zahlreichen Arbeitern und sprach allen seine volle Anerkennung aus über die von ihnen im Dienste des Vaterlandes geleistete große Arbeit.

(-) Freiburg, 11. Nov. In einer Kriegssitzung beschloß der Ausschuß nichtkonfessioneller Verbindungen daß der R. S. dem Grusse der Zeit Rechnung trägt und deshalb keine Gegenätze in der Studentenschaft der Freiburger Universität kennt.

(-) Ueberlingen, 11. Nov. Der Milchpreis, der bisher 20 Pfennig betrug, ist nun vom Gemeinderat auf 18 Pfennig festgesetzt worden.

(-) Offenburg, 11. Nov. In einer kürzlich vor dem Staatsgericht in Basel stattgefundenen Verhandlung gegen den Agenten Adolf Reißer wegen eines Anschlages auf die Waldshuter Eisenbahnbrücke hatte sich bekanntlich herausgestellt, daß auch ein Anschlag auf die Schwarzwaldbahn bei Ottenberg geplant war. Die Staatsanwaltschaft Offenburg führt bekanntlich eine Untersuchung hiergegen; wie nun der Mannheimer „Volksstimme“ von ihrem Offenburg-Genossen geschrieben wird, wurde in der S. Augustwoche nachts einhalb 10 Uhr eine furchtbare Detonation in Offenburg und Umgebung vernommen, die zweifellos von einer Sprengbombe herrührte, die unter den Schienen der Schwarzwaldbahn nach Durchfahrt einer Lokomotive explodiert war. Im Felde zwischen Ottenberg und Offenburg hat man später eine zweite solche Sprengbombe gefunden, die beim Bahnwärterhaus vor Ottenberg postierte Militärwache gab nach der erwähnten Explosion Signalfüchse ab, ein Täter konnte aber nirgends gefunden werden. Der Gleisschaden war schon nach kürzester Zeit wieder hergestellt und die zahlreichen Truppentransporte erfuhr keine Unterbrechung. Im September soll dann, nach genanntem Blatte ein zweiter Sprenganschlag auf die Schwarzwaldbahn an nahezu derselben Stelle versucht worden sein, der aber gänzlich mißlang.

### Die 58. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 120 Ulm 49 Namen und zwar gefallen bzw. gestorben 8, schwer verwundet 1, verwundet bzw. leicht verwundet 36, vermisst 4. Vom Infanterie-Regiment Nr. 121 Ludwigsburg ist 1 Gestorbener aufgeführt. Vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 121 sind 51 Namen verzeichnet und zwar gefallen bzw. gestorben 16, schwer verwundet 13, verwundet bzw. leicht verwundet 13, vermisst 3, erkrankt 6. Vom Grenadier-Regiment Nr. 123 Ulm sind verzeichnet 41 Namen und zwar gefallen bzw. gestorben 12, schwer verwundet 8, leicht verwundet 21. Vom Infanterie-Regiment Nr. 125 Stuttgart, vom Infanterie-Regiment Nr. 180 Tübingen-Gmünd, von der 4. Landwehr-Regiment, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 65 Ludwigsburg, vom Pionier-Bataillon Nr. 13 Ulm sind zusammen 32 Namen verzeichnet und zwar gefallen bzw. gestorben 8, schwer verwundet 9, verwundet bzw. leicht verwundet 10, vermisst 5.

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:  
 Reg. Wendelin Steiner, Tübingen. — Reg. Karl Brommer, Tübingen a. F. — Reg. Georg Koch, Heidenheim a. Br.; gestorben. — Musik. Joseph Fackler, Schönbühl. — Unteroff. Friedrich Wang, Friedrichshafen. — Reg. Gottlob Weich, Dautel. — Reg. Franz Steiner, Deggingen. — Musik. Karl Walder, Lorch. — Musik. Wilhelm Michel, Unterwölflingen; inf. schw. Verw. gestorben. — Reg. Wilhelm Kagg, Hochberg. — Reg. Gottlob Hartmann, Hegnach. — Gefr. Adolf Härle, Schwabheim. — Landwehrm. August Dautel, Hochdorf. — Landwehrm. Friedrich Krauß, Deringlingen. — Landwehrm. Johannes Medes, Hochshöfing. — Landwehrm. Karl Zeile, Neutlingen. — Landwehrm. Oskar Jahner, Sontheim. — Reg. Hermann Sommer, Nechkarwöhltingen. — Reg. Rob. Schlotterbeck, Rommelshausen. — Landwehrm. August Huber, Stangenbach. — Landwehrm. Wilhelm Rückhaberle, Ultingen. — Reg. Adolf Müller, Landwehrm. Karl Lederer, Oberstfeld. — Landwehrm. Ernst Bauer, Bregeleben; inf. schw. Verw. gestorben. — Reg. Jakob Häderle, Lengau. — Gefr. Theodor Fahnach, Oberdillingen. — Reg. Eugen Ludeger, Ulm-Söllingen. — Reg. Josef Straß, Chrensteln; inf. schw. Verw. gestorben. — Brieftelw. d. R. Offizierfeld. Christian Seiger, Ultingen a. N. — Unteroff. d. R. Ulrich Held, Unterohlsheim. — Reg. Konrad Geier, Tübingen. — Reg. Florian Miffel, Eggingen. — Reg. Konrad Kuf, Emetach. — Regimentsfeld. Karl Günther, Stuttgart. — Landwehrm. Johannes Kerner, Neulingen. — Leutnant d. R. Hermann Hedinger, Stuttgart; inf. schw. Verw. gestorben. — Gefr. d. R. August Zernack, Stuttgart-Cannstatt. —

Unteroff. Franz Kimmels, Schwabheim. — Sergeant Max Keller, Geraberg. — Gefr. Adolf Käfer, Weigheim. —

### Württemberg.

(-) Stuttgart, 11. Nov. (Der König auf dem Felde.) Seiner Majestät dem König ist es bei seinem ständigen Aufenthalt auf dem Kriegsschauplatz gelungen, einen großen Teil der in Frankreich stehenden württembergischen Truppen zu begrüßen. Seine Majestät konnten mehrfach die Stellungen der einzelnen Truppenteile begreifen. Nur die vordersten Stellungen zu erreichen, war bei Tage nicht möglich, da die Franzosen alles, was sichtbar ist, beschossen. Dünkel begleitete bestiger Kanonendonner die Worte, die Seine Majestät an die Soldaten auf den Versammlungsplätzen richtete. Es war eine Freude, alle diese prächtigen Leute von der Linie bis zum Landsturm zu sehen. Die schweren Tage, welche die in der Front stehenden Truppen in der zweiten Hälfte des Oktober durchgemacht hatten, sind nicht imstande gewesen, die zuverlässige Stimmung, die alle befehlet, zu stören, und allen sah man die stolze Freude aus den Augen leuchten, als sie ihren König in ihrer Mitte begrüßen konnten. Aus jedem Munde, vor allem von Seiner Majestät dem Kaiser und den obersten Heerführern, hörte man mit Freude die Worte voller Anerkennung und uneingeschränkter Lobes für die unerschrockene Tapferkeit und Angriffslust der Württemberger. Auch die Manneszucht und das vorzügliche Verhalten unserer Landsturmtruppen wurde überall anerkannt.

(-) Gmünd, 11. Nov. (Auch ein Wiedersehen.) Ein Offizier des Infanterie-Regiments Nr. 180 erhielt eine Karte ins Feld geschickt, auf der das hiesige Franzosenlager aufgenommen war. Seine Hauswirtin, bei der er einquartiert war, entdeckte unter den Franzosen ihren schon längst tot geglaubten Mann. Darauf war natürlich große Freude in der Familie.

(-) Zettwang, 11. Nov. (Was unsere aus Frankreich zurückgekehrten Landsleute zu erzählen wissen.) Ein aus Frankreich zurückgekehrtes Dienstmädchen erzählte lt. Amtsblatt über seine Erlebnisse folgendes: Es war bedienstet in einer Villa bei Lyon. Als bei Ausbruch des Krieges französische Zeitungen meldeten, daß in Berlin vor dem Kaiser die „Nacht am Rhein“ gesungen wurde, sagte die Dienstin: „Die Deutschen haben bald ausgegungen“. Der Weltkrieg wird in Frankreich vollständig auf die Rechnung „Wilhelms“ geschrieben, der immer noch mehr Länder erobern wolle. Die Bundesbrüder unserer Feinde, die Afrikaner, haben es hauptsächlich auf deutsche Ohren abgesehen, aus denen sie Ketten machen. Der ist bei ihnen der Tapferste, der die längste Kette hat. Gleich bei Beginn des Kampfes wurde in Frankreich verbreitet, daß der deutsche Kronprinz gefallen sei. Die erste Frage der Heimreisenden auf deutschem Boden sei gewesen: „Lebt der Kronprinz noch?“ Welche Freude, als dies bejaht wurde! Als man in den Taschen verwundeter deutscher Soldaten rote Kartoffeln fand, wurde sofort ausgefreut, in Deutschland herrsche eine gräßliche Hungersnot. Die Deutschen in Lyon, 700 an der Zahl, wurden in einem ehemaligen Kloster interniert. Die Verpflegung und Behandlung sei gar nicht übel gewesen; Tagesordnung ganz militärisch, Trompetenschall wedte aus dem Schlafe wach zu den Mahlzeiten. Tagsüber mußten Soden gestrichelt oder Strohschädel gemacht werden. Welcher Jubel, als die Nachricht eintraf, von den internierten Deutschen werden 200 gegen ebensovielen gefangene Franzosen ausgetauscht! Das Dienstmädchen war unter den Glücklichen. Mit Ertrag ging unter starker Bewachung nach Genf. An der Außenseite des Zuges waren starke Drähte gezogen, so daß ein Entrinnen unmöglich war (wäre sicherlich auch nicht probiert worden). In Genf wurden die Ausgesetzten nochmals verlesen und nun gings unter unbeschreiblichem Jubel der Heimat zu. Unjüngliches Glück strahlte aus den Augen des Mädchens, als es den geliebten Vater begrüßen konnte und erfuhr, daß alle seine teuren Angehörigen noch am Leben seien.

### Wieder ein Beweis der belgischen „Neutralität“.

Vor kurzem wurde durch mehrere bei Sedan erbeutete Mobilmachungsarten ein neuer Beweis für die Tatsache geliefert, daß Frankreich schon seit Jahren entschlossen war, den Rachekrieg gegen Deutschland mit einer Verletzung der belgischen Neutralität zu eröffnen. Neuerdings hat das Kriegsalltag den Deutschen ein ganz ähnliches Beweisstück für die Miturheberschaft Englands an diesem für das belgische Königreich so verhängnisvollen Plane in die Hand gespielt.

Bei den Kämpfen um Mons am 24. August wurden in dem Tornister eines schwer verwundeten Englischen Offiziers mehrere Generalsstabskarten von Belgien vorgefunden, deren Ausdruck zeigt, daß sie in den Jahren 1908 und 1912 im englischen Kriegsministerium hergestellt sind. Die Karten sind militärisch sehr eingehend überarbeitet und mit vielen für die Kriegführung wichtigen Angaben in englischer Sprache versehen. Sie zeugen also davon, daß England schon seit Jahren nicht nur in zielbewußter Vorjorge mit belgischem Kartenmaterial versehen, sondern das Gebiet seines „neutralen“ Schützlings auch militärisch sehr gründlich und systematisch erkundet hat. Der den Karten aufgedruckte Vermerk „Nur für den Dienstgebrauch“ (for official use only) bekundet in gleicher Weise ihren geheimen Charakter und das schlechte Gewissen ihrer Urheber.

Ferner muß bemerkt werden, daß diese Karten, wie ein zweiter Ausdruck beweist, aus der geographischen Abteilung des britischen Generalstabes stammen und nicht etwa nur als ein Abdruck der belgischen Karte anzusehen sind. Diese ist nämlich im Maßstabe 1:60 000, die englische Karte aber im Maßstab 1:100 000 hergestellt worden.

Hierzu war eine vollkommen neue Bearbeitung der Karte erforderlich, was aus einem Ausdruck unten rechts „Gezeichnet im Kriegsministerium und auf topographischem Wege geübt im militärisch-topographischen Bureau zu Southampton“ hervorgeht.

Schlüssig ist zu beachten, daß die belgische Generalstabskarte in schwarzem Kupferdruck, die britische Karte dagegen in Buntdruck angefertigt wurde. Eine eigenmächtige Handlung Englands liegt nicht vor, da auch in belgischen Kriegsministerium die englische Ausgabe der belgischen Generalstabskarte gefunden wurde.

### Der englisch-belgische Neutralitätsbruch.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt das Faktum eines mit dem Stempel der englischen Gesandtschaft in Brüssel versehenen Formulars, das folgenden Text aufweist:

E. M. de l'armée anglaise . . . je soussigné, Dale Long, attaché à l'E. M. requisitionne . . . le . . . le . . . 1914.

Von dem oben abgedruckten Formular ist ein ganzes Paket in der Schreibstube der englischen Spionagesentrale in Brüssel aufgefunden worden. Schon lange vor dem Kriege war bekannt geworden, daß ein gewisser Dale Long in Brüssel wohnte und Spionage gegen Deutschland für England trieb. Es war auch gelungen, eine ganze Reihe seiner Agenten dem Richter zuzuführen, es konnte indes nicht sicher festgestellt werden, daß Dale Long zum englischen Generalstabe gehörte. Aus dem aufgefundenen Formular geht aber hervor, daß Dale Long im Kriegsalltag zum englischen Generalstabe treten sollte, daß er als Mitglied des englischen Heeres in Belgien berechtigt war, Requisitionen zu stellen, und daß diese Berechtigung durch die englische Gesandtschaft in Brüssel bescheinigt worden ist, wie der Stempel beweist. Das Vorhandensein eines ganzen Stoßes unangefüllter Formulare dieser Art beweist ferner in völlig zweifelsfreier Weise, daß es sich hier um eine Mobilmachungsmäßregel handelt, die ohne Zustimmung der belgischen Regierung gar nicht denkbar ist.

### Neueste Nachrichten des W.T.B.

#### Großes Hauptquartier, den 11. Nov. nachm.

Am Herabschnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dismunden wurde erstickt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südl. drangen unsere Truppen über den Kanal vor.

der Herzog nicht erwartet zu haben. Leidenschaftlich schnell er empor.

„Ein fremder Herr? Und sei es der Gemahl der Herzogin?“ rief er mit zornfunkelnden Blick. „Ihr meint also meinen Sohn, meint mich, Herr Praxent, Ihr beleidigt mich. Wachte es mich hier zum Fremden, daß ich ein deutsches Fürstentum besitze, so mühte es mich auch in Deutschland zum Fremden machen, daß ich Trabanter Bürger bin. Aber gelten Euch denn Dienste und Verdienste nichts? Gilt Euch Aufopferung für das Gemeinwohl minder, als der Bohnort? — Ihr lieben Brüder, teure Freunde — ihr alle, Abgeordnete, wie Volk von Gent, euch rufe ich an: Ich, euer Mitbürger, einer Freund in der Not, ich . . . euch ein Fremder?“ Und wie den Himmel zum Zeugen solchen Trevels anrufend, hob er die Rechte empor.

„Ein Schuft, ein Lügner, der das sagt!“ brüllte die Stimme Nikol's, der sein Szepter schwang. Eine unbeschreibliche Szene folgte.

„Schlagt ihn tot! Schlagt ihn tot!“ brüllte das Gefindel, und wie auf Kommando flarzte der Säulengang plötzlich von Knitteln, Keulen, kurzen Spießen, welche die bisher sorgsam hinter dem Rücken gehaltenen Arme plötzlich in der Luft schweben. Erschrocken führen die nächstliegenden Abgeordneten von ihren Sesseln zurück. Unwillkürlich rückte der Vizepräsident vor den auf ihn Anbrüllenden näher an den Herzog.

„Herr Herzog!“ rief er halb vorwurfsvoll, halb entsetzt heraus. Schüchtern streckte dieser seine Hand über den Bedrohten, und wie selbst betroffen über die Wirkung seines Appells, rief er ein lautes:

„Halt, Freunde, halt!“  
 „Heil dem Herzog von Cleve! Heil dem Regenten!“ brüllte Nikol, sogleich ablenkend, und „Heil dem Herzog, Heil dem Regenten!“ hallte es hundertfach wieder.  
 „Ein recht leutseliger Herr!“ redete der Holländer laut ironisch den Papageifarbenen an.  
 „Recht niederträchtig!“ gab der Papageifarbene

zitternd und mit unzweideutiger Betonung der letzten Silben zurück.

„Wir sind verraten und verkauft,“ flüsterete ein Anderer seinem Nachbarn zu.

„Gott schütze Niederland!“ seufzte der Nachbar. Cleve aber hatte seine ganze Beherrschung wieder gewonnen. Die gewalttame Wachtenstellung, die er sich für den Augenblick der Not aufgepart, hatte ihre Wirkung getan. Jetzt galt es die Entschärfung der Gemüter ohne Säumen zu benutzen. Er winkte mit der Hand. Stille trat ein.

„Mein, ihr lieben Leute,“ redete er mit den weichsten Tönen seines Organs das Volk an. „So war es nicht gemeint. Sparet euren tapferen Mut, bis uns viele liebe Feinde bedrohen. — Nur daß ich kein Fremder, solltet ihr mir bezeugen, und ich danke euch für den energischen Protest, den ihr dagegen eingelegt. Was aber das Wort ‚Regent‘ betrifft, so ist es eben nur ein Wort, das nichts zur Sache tut. Denn die Befugnisse sind die Sache, und sie sind dort niedergeschrieben. Schreibt doch auch dieses alsbald hinzu, ihr Herren Notare, damit wir auch den letzten Argwohn zerstreuen können — und ihr, werthe Abgeordnete, wisset nunmehr zur Wahl schreiten nach dem einfachen Modus, den ihr bei den Beratungen über eure Privilegien adoptiert habet! . . . Hat jemand einen Vorschlag zu machen?“

Nikom erhob sich.  
 „In Anbetracht meiner . . . rein sachlichen Gründe schlage ich den Herrn von Cleve zum — zum mit einem Worte: zum Regenten vor.“

Man hätte ein Sandorn zur Erde fallen hören können, so tief und peinlich war die Stille.  
 „Hat jemand noch einen anderen Vorschlag zu machen?“ fragte Cleve?

Ein verächtliches Rasseln in den Reihen des Pöbels — sonst tiefe Stille.  
 „So erübrigt mir nur, über den Antrag des ehren-

werten Niom nach dem Modus der Staatskammer abstimmen zu lassen. Wer gegen die Wahl des besagten Herzogs von Cleve zum Regenten stimmt, wolle sich erheben!“

Das Messer war den armen Opfern des von ihnen selbst gegen das Regiment ihrer Herrin erfindenen „Modus“ an die Kehle gesetzt. Mit langen Halsen harrten vom Säulengange her hundert Späheraugen, Werdluft im Blick, auf jede ihrer Bewegungen. Sich erheben, hieß dem Tode ins Auge sehen, sitzen bleiben, sich unter das Joch zu beugen. Aber wie stets die Scheu, etwas zu lassen, überwogen wird von der Scheu, etwas zu tun, so auch hier. Nur der Vizepräsident erhob sich sofort, verließ seinen Sessel und schritt mit Würde, nicht aber ohne seine Schritte um ein Merkliches zu verlängern, hinter dem Sessel des Präsidenten herum auf der geschäftigen Seite der Abgeordneten zu. Der behäbige Bürgermeister hinter ihm kämpfte noch mit sich, erhob sich, schielte ängstlich zur Seite, und entzog sich stadtartig und nicht ohne Schaden für seine Würde der Gefahr. Auch von den Abgeordneten rückte einer und der andere auf seinem Sessel; zumal der Papageifarbene rechte sich, wie ein halbflügger Vogel über den Rand seines Nestes, flugbereit von seinem Sitz empor, aber drohendes Gemurmel unter den Säulen mit dem Ruf: „Auf die Plätze! Auf die Plätze!“ genügte, um ihn, wie die andern auf die Sitze zurückzuführen, und der Präsident und Bürgermeister in ihre Nähe kamen, sandte sie Niemanden auf ihrer Seite, als die Holländer, welche unbeirrt durch Drohung oder Ruf, ohne eine Miene zu verziehen, mit stoischem Gleichmut ihre Sessel verlassen hatten. Verächtlich sah ihnen Cleve nach, und dann einen triumphierenden Blick über die Versammlung werfend, rief er, die Rechte erhebend:

(Fortsetzung folgt.)

Westl. Langhemzrog drangen junge Regimenter unter dem Befehl Deutschland, Deutschland über alles gegen die I. Linie der feindl. Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann franz. Linien-Infanterie wurden gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südl. Ypern vertrieben wir den Gegner, aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist.

Etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre wurden dort gemacht. Trotz mehrfacher heftiger Angriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen, nördl. Armentiers, in unseren Händen. Südwestl. Bille kamen unsere Angriffe vorwärts.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuche die beherrschenden Höhen Biennels und Chateau am Westrande der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnenwald sowie nordöstlich und südöstlich Verdun wurden französische Vorposten überall zurückgeworfen.

Vom östl. Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Berlin, 11. Nov. Laut amtl. Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde der Kreuzer „Emden“ am 9. November früh bei den Kokosinseln im indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der engl. Funken-Cablestation ausgesandt war, von dem australischen Kreuzer „Sydney“ angegriffen. Nach verlustreichem Gefecht wurde die „Emden“ durch überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf

Strand gesetzt. Der Kreuzer „Königsberg“ ist im Russdoli-Fluss (Deutsch-Ostafrika) von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch einen versenkten Kohlendampfer blockiert worden.

Ein Teil der Besatzung verschlangte sich im besetzten Lager an Land. Beschädigung durch die Chatham anscheinend wirkungslos. Stellvertretender Admiralchef Behnke.

London, 12. November. (Nicht amtlich.) Nach einer amtl. Meldung des Reuterbureaus sind der Kapitän des kleinen Kreuzers Emden, von Müller und der Leutnant zur See, Franz Josef, Prinz von Hohenzollern, beide kriegsgefangen und nicht verwundet.

Die Verluste der Emden beträgt 200 Tote u. 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, den Ueberlebenden der Emden alle kriegerischen Ehren zu erweisen und dem Kapitän sowie den Offizieren die Säbel zu belassen.

### Letzte Nachrichten.

Basel, 12. Nov. Unter den Zivilgefangenen, die nach einer Vereinbarung zwischen Frankreich und Deutschland ausgetauscht werden sollen, sind die elsass-lothringischen Geiseln nicht inbegriffen. Es handelt sich meistens um Gefangene, die vor Ausbruch des Krieges in Frankreich wohnhaft waren, im ganzen etwa 20000.

Basel, 12. Nov. In Mühlhausen scheint man die gegenwärtige Situation als eine sichere zu betrachten, denn der nach den Herbstferien infolge der Lage verschobene

Unterricht an den höheren Schulen ist am 9. November wieder aufgenommen worden. Auch die Reichsbankfiliale hat ihren Betrieb wieder nach Mühlhausen verlegt, nachdem sie sich seit Ausbruch des Krieges in Freiburg befand.

Basel, 12. November. Durch eine franz. Granate ist in Markkirch im Elsaß der Weichenwächter J. Mason in dem Augenblick getötet worden, als er 2 deutsche Militär-güterwagen an eine Lokomotive anhängen wollte.

Petersburg, 12. November. Die Nojema Nojemja stellt große russ. Operationen gegen Ostpreußen in Aussicht, weil ohne diese die Befreiung von Breslau nicht erfolgen könne. Die Aussichten in Petersburg scheinen aber auseinanderzugehen, wie nachstehende Meldung besagt.

Mailand, 12. Nov. Der Londoner Korrespondent, der Corrie, gibt Petersburger Berichte der Londoner Presse wieder, die alle einmütig sagen, daß ein Einbruch der Russen in Deutschland nicht zu erwarten sei. Rußland werde sich zuerst gegen Oesterreich wenden und Galizien befreien, event. werde auch zuerst die Türkei besetzt werden.

Petersburg, 12. Nov. Ein Ukas des Zaren verordnet, daß Finnland, das bis jetzt von militärischen Beträgen befreit war, im Verhältnis zu seiner Bewohnerzahl 8 Prozent aller Kriegskosten zu tragen habe.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich G. Reinhardt.

**Mehlverkaufstag**  
am  
**Freitag, 13. November 1914**  
nachmittags von 1 bis 5 Uhr  
im alten Realschulgebäude.  
Stadt. Mehlverkaufskommission.

**Geschwister Freund**  
104 Hauptstraße 104  
empfehlen in großer Auswahl alle Sorten  
**Wollgarne**  
in bekannten guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

**Prima Feldpost-Zigarren**  
in starkem Karton verpackt

5 Stück 30 Pfg.	10 Stück 60 Pfg.
5 " 40 "	10 " 80 "
5 " 50 "	10 " 1.- Mk.

sind zu haben bei  
**Robert Treiber, König-Str. 96.**

Diese Karton sind fertig zum Versandt und nur noch mit Adresse zu versehen.  
Die 10er Karton kosten 20 Pfg. Porto; diejenigen mit 5 Stück Inhalt werden portofrei versandt.  
Briefe können bequem beigegeben werden.

**Mercedes-Stiefel**



**schick • bequem • dauerhaft  
preiswert**

Einheitspreis Mk. 12,50  
Mercedes Standart Mk. 14,50  
Extra Qualität „ 16,50  
**Allein-Verkauf**  
**Schuhhaus Wilh. Treiber**  
Ludwig-Seegerstr. 17.

**Drucksachen** aller Art, in feinsten Ausstattungen ein- und mehrfarbig liefert  
**B. Hofmanns Buchdruckerei.**

**Feldpostbriefe**  
mit Zigarren von 30 Pf. bis Mk. 1.20

**Feldpostbriefe**  
mit 11 Sportstangen Speiseschokolade  
à 50 Pfennig  
empfiehlt  
**Drogerie Hans Grundner, Nachf.**  
Inh.: Herm. Erdmann.

**Für den Kriegsbedarf!**

**Gummistoffwesten, sehr leicht**  
mit langen Ärmeln Mk. 8.50  
halten die Nässe vom Körper fern, schützen vor Erkältung und Krankheit.

**Pulswärmer 22 cm. lang, feldgrau**  
wollenes starkes Gewebe Mk. 1.25

**Pulswärmer feldgrau 33 cm. lang**  
mit Daumenloch, doppelt starkes Gewebe  
Mk. 1.80

**Kopfschützer, Schlauchmützen feldgrau**  
aus glattem Trikotgewebe Mk. 1.30

**Kopfschützer, Schlauchmützen feldgrau**  
gestrickt Mk. 1.80  
in verbürgt soliden Qualitäten.  
**Ph. Bosch, Wildbad • Tel. 32.**

Wildbad, 11. November 1914.



**Danksgiving.**

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme, welche uns während der langen Krankheit und des Hinscheidens meines guten unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegers, Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels

**Christian Gutbub**  
Schuhmann a. D.

dargebracht worden sind, insbesondere auch dem Herrn Stadtvicar Koppke für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Herrn Stadtschultheiß Böhner für seinen gewidmeten Nachruf, dem titl. Krüger- und Militär-Verein, dem Unterbeamten-Verein des Bezirks Neuenbürg und der Stadt Wildbad, dem Viederkranz und der Trauermusik, für die reichen Blumenpenden und allen denjenigen, die ihm das letzte Geleit zu seiner Ruhestätte gegeben haben, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten und herzl. Dank aus.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Fortwährend sind gelbe  
**Hartoffeln**  
zu haben bei  
**Wilh. Rath.**

**A. Forstamt Weistern.**  
**Stammholz-Verkauf.**  
Samstag, 14. November,  
vorm. 10 Uhr, werden in der  
Forstamtskanzlei 2 Buchen  
mit 2 Fm. 3. St. verkauft.

Eine  
**Wohnung**  
bestehend aus 2 Zimmer  
samt Zubehör wird für sofort  
oder 1. Jan. zu mieten gesucht.  
137] Näheres in der Exped.

**Suppen-Rudeln**  
**Maccaroni**  
feinste Tafelbutter,  
empfiehlt S. Köhle.

Einen noch wenig gebrauchten  
**Zwischen Dauerbrandofen,**  
sowie einen großen  
**Regulier-Kochofen**  
hat zu verkaufen  
**Fr. Kessler.**

Unübertroffen ist die  
hochfeine  
**„Mairoje“**  
Parkett- und Linoleum-  
Wische.  
Allein. Fabr.  
**Gug. Kiefer, Forzheim**

**Deutsche Kriegsterbekasse 1914.**  
Errichtet mit Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin  
von der  
**Rürberger Lebensversicherungs-Bank A.-G. in Rürberg.**

Die Einrichtung gibt auf rein gemeinnütziger Grundlage den Kriegsdienstpflichtigen und deren Angehörigen Gelegenheit, die Auszahlung eines Kriegsterbengelddes sicher zu stellen. Die Beteiligung erfolgt ohne besondere Formalitäten durch Abzug von Anteilscheinen. Die gesamten Einzahlungen werden ohne jeden Abzug nach Maßgabe des § 6 der Bedingungen an die Hinterbliebenen der von Kriegsterbefällen betroffenen Mitglieder der Kasse verteilt. Auch der Zinsbetrag der Einzahlungen kommt, soweit er durch die bar auswendigenden Verwaltungskosten nicht aufgezehrt wird, zur Verteilung. Sollte der Zinsbetrag zur Deckung der Verwaltungskosten nicht ausreichen, so trägt den Fehlbetrag die Rürberger Lebensversicherungs-Bank. Ihren Beamtenapparat stellt die Bank in den Dienst der guten Sache.

Je der in die Kriegsterbekasse aufzunehmende Kriegsdienstpflichtige bereits ins Feld gerückt, so können die Anteilscheine auch durch die Angehörigen, durch Arbeitgeber usw. des Kriegsteilnehmers gelöst werden.

**Frauen, Väter, Mütter, Geschwister usw. versäumt**  
Eure im Felde ruhenden Männer, Söhne, Brüder usw. in die „Deutsche Kriegsterbekasse“ einzukaufen!

Der Preis des Anteilscheins ist auf 5 Mark festgesetzt.

Für einen Kriegsdienstpflichtigen können bis zu 50 Anteilscheine gelöst werden. Wenn die Verluste in dem Krieg im Verhältnis ungefähr die gleichen sein werden, wie im Kriege 1870/71, so werden auf jeden von einem Kriegsterbefall betroffenen Anteilschein je nach dem Militärverhältnis des Kriegsteilnehmers (§ 6 der Bedingungen) ungefähr 100—150 Mark verteilt werden können. Auf 50 Anteilscheine würden also voraussichtlich 5000—7500 Mark entfallen.

Nähere Auskunft erteilt  
**Ludwig Müller, Wildbad.**

